

# Zur Restaurierung von St. Nikolaus in Ebbs

„Heimatglocke“ Okt. 1963

Zellenreichtum des Granatapfels vorgebildet erscheint.

Aufschlußreiche Bemalung zeigen ferner die vier Schlußsteine des Gewölbes im Chorraum. Ueber dem Hochaltar kam auf dem ersten runden Schlußstein ein sehr gut erhaltenes Antlitz Christi heraus, dessen Verehrung im Mittelalter sehr verbreitet und besonders an dieser Stelle sehr beliebt war (vgl. etwa im Dom von Freiburg!). Der nächste, sechseckige Schlußstein trägt das Monogramm des Namens Jesus (IHS) in gotischen Kleinbuchstaben.

Diesen zwei „kirchlichen“ folgen zwei gleichsam „weltliche“ Schlußsteine: nämlich das Wappen des österreichischen Bindenschildes und der letzte ein zweigeteiltes Feld, von dem die linke Hälfte ebenfalls Rot-Weiß-Rot zeigt, die rechte aber leider bis zur Unkenntlichkeit verwaschen ist.

Sollten diese beiden Steine uns etwa einen Hinweis auf die Datierung liefern? 1504 kam ja die bis dahin bayrische Herrschaft Kufstein an Oesterreich. Das Geschlecht der Ebbser ist bereits 1494 im Mannesstamm erloschen, weswegen wir wahrscheinlich dieses Wappen nirgendwo in der Kirche antreffen. 1492 ist das Datum der Altarweihe durch Bischof Nikolaus Caps bezeugt und schließlich kam unter der Sängerempore ein gut erhaltenes Apostelkreuz mit der Jahreszahl 1485 (!) heraus. So spricht denn alles für die Generation um die Jahrhundertwende. Es wäre durchaus denkbar, daß sich die Ausmalung durch zwei Jahrzehnte hingezogen hat.

Die Fensterlaibungen rund um den Hochaltar waren ehemals mit den Darstellungen der zwölf Apostel geschmückt — in der Gotik ein sehr beliebtes Thema an diesem Platz: die Boten des Glaubens sollten ihrem im Opfergeschehen des Altars wieder gegenwärtigen Herrn nahe sein.

Eine Seltenheit ersten Ranges, ja geradezu ein Unikum in der so reichen Gleichnissprache christlicher Kunst stellt die im nördlichen Zwickel des Chorraumes ans Licht gekommene Pelikanszene dar. Von diesem Vogel war die mittelalterliche Naturkunde der Meinung, er habe eine so große Liebe zu seinen Jungen, daß er sie mit seinem eigenen Herzblut nähre, bis er selbst sterbe. Deshalb galt er damals allgemein als sinnig-schönes Vorbild für den Herrn, der am Kreuz verblutend uns allen Leben erwarb. Noch heute betet etwa die griechische Kirche am Karsamstag: „Gleich dem Pelikan, der seine Brust verwundet, hast du, o Herr, deine toten Kinder belebt sie benetzend aus lebensspendendem Quell“. Das Ueberraschende bei unserer Darstellung aber ist die Ausführung: Der Vogel zeigt ein bärtiges, menschliches Antlitz, das voll Liebe und Fürsorge auf seine drei Jungen blickt, die sich aus seiner geöffneten Seite nähren.

Auch der Paradiesesvogel soll nicht unerwähnt bleiben, der im letzten Gewölbezwickel, auf einer Blume stehend, aufscheint. Von altersher galt er ob der Pracht seines Gefieders als Sinnbild der Unsterb-

Schon vor Jahresfrist hatten wir an dieser Stelle Gelegenheit über die Wiederherstellungsarbeiten des gotischen St. Nikolauskirchleins in Ebbs zu berichten. Nunmehr ist die Ausmalung des Raumes im wesentlichen abgeschlossen. Der akad. Restaurator Frambert Wall-Beyerfels aus Innsbruck hat seine Sache sehr gut gemacht. So ist es heute schon möglich, den Innenraum des Kirchleins in seiner ursprünglichen Gesamtwirkung zu erleben.

Der schlichte Raum, dessen Wände und Decke vorher nur weiß getüncht waren, bietet nunmehr ein überaus farbenfrohes, abwechslungsreiches Bild. Schabmesser und Hammer des Restaurators brachten die alte Bemalung großteils wieder zutage; nur an wenigen Stellen mußte die Retouche zu Hilfe genommen werden. Vor allem belebt nunmehr wieder den Scheitel des Netzrip-

pengewölbes ein sehr lebendiges, stilisiertes Rankenwerk, bei dem die Farben Grün — Braun — Rot vorherrschen. Aus den Zwickelfeldern der Rippenansätze wachsen hochinteressante Tiere und Pflanzen heraus, die gewiß in der symbolreichen Sprache der Gotik einen tiefen Bezug zu den Geheimnissen des Glaubens haben. Es seien nur die Hervorstechendsten davon besprochen.

Da ist vor allem die häufig wiederkehrende Frucht des Granatapfels, der mit seinem blutigen Fleisch auf den leidenden Christus hinweist. Er hat uns ja als zweiter Adam das Heil gebracht, wie der erste Stammvater durch den Genuß des Apfels das Verderben über die Menschheit heraufbeschwor. Noch spezieller ist diese Frucht Sinnbild der idealen Schönheit Christi, die in dem lieblichen Duft und dem

lichtkeit und des ewigen Frühlings im Himmel.

Ein Joch weiter endlich treffen wir auf einer Sonnenblume sitzend eine Fledermaus, die Licht und Finsternis oder auch Gut und Böse veranschaulicht.

So hat die Restaurierung von St. Nikolaus schon im bisherigen Abschnitt das Kirchlein wesentlich bereichert und die gotische Baukunst Tirols um ein im neuen Glanz erstandenes Juwel vermehrt. Man kann nur hoffen und wünschen, die noch zu klärenden Fragen des Fußbodens, der Beleuchtung und vor allem des Hochaltars möchten ebenso glücklich gelöst werden wie es bisher der Fall war.

Wenn sich auch letzterer in seiner Gänze als Imitation aus dem vergangenen Jahrhundert erwiesen hat, und deshalb keinen denkmalpflegerischen Wert besitzt — das Gotteshaus wäre ohne ihn doch nicht mehr zu denken! Ein spätgotischer Raum würde durch eine nach modernen Gesichtspunkten durchgeführte puristische Restaurierung an seinem Lebensnerv getroffen! Erst durch die optische Beziehung der künstlerischen Sonderexistenzen von Altar, Kanzel und Gestühl zur Wandbemalung entsteht das gewollte Endergebnis: das Bild. Die Entfernung der Mensaverkleidung unter Belassung des gesamten pseudogotischen Aufbaues wäre deshalb mit Einem die beste Lösung.

Dr. Johannes Neuhardt